

Nro. 23.

Botanische Zeitung.

Regensburg, Donnerstags am 15. December 1803.

I. R e c e n s i o n e n.

Frankfurt a. M. bei P. H. Guilhauman: Oeko-
nomisch-technische Flora der Wetter-
au. Herausgegeben von G. Gärtner, Dr. B.
Meyer, und Dr. J. Scherbius. Dritter Band.
Erste Abtheilung, 1801. 438 Seit. Zweite Abth.
384 S. nebst Anhängen und Register. 1802. in 8.
Preis: 5 fl. 24 kr.

Die erste Abtheilung fängt mit der 17ten Classe an,
und schließt mit der 22sten. Die Einrichtung ist ganz
den vorigen Bänden gleich (vergl. botan. Zeit. 1802.
Nro. 3. 4.). Von der Gattung *Fumaria* wird die
F. bulbosa Linn. getrennt, und *Borkhausenia* ge-
nannt. Rec. ist von der Nothwendigkeit dieser Tren-
nung völlig überzeugt; er wünschte aber sehr, daß
die Botaniker in solchen Anordnungen übereinstim-
mender zu Werke gehen möchten; denn gerade ein
Jahr zuvor hatte schon Bernhardi diese Trennung
vorgenommen, und die neue Gattung *Pistolochia*
genannt. Die Unvermeidlichkeit, daß nun freilich

Z

hie-

hiedurch bei „hohle Hohlwurz“ ein Pleonasmus, und bei „dichte Hohlwurz“ ein Widerspruch entstand, war gleichwohl nicht hinlänglich, den einmal gegebenen Namen abzulehnen. Rec. fürchtet, daß durch die so willkürlich hingeworfenen, und ohne Noth vervielfältigten Namen die Barbarei in der Botanik wieder entstehen möchte, aus welchen sie ehemals die Bauhine, und später Tournefort und Ray herausgerissen haben. In Rücksicht der Benennungen hat H. Pr. Link den Vorschlag gethan, bei den Trivialnamen allemahl auf das Prioritätsrecht Rücksicht zu nehmen, und die Botaniker werden wohl thun, wenn sie dieses befolgen, weil dadurch zugleich der erste Entdecker einer Pflanze, wie billig, geehrt wird. *Fumaria tenuifolia* mußte hier unumgänglich diesen Namen erhalten, weil der Name *F. spicata* bei Linné schon eine andere Art bezeichnet. Uebrigens war diese Pflanze schon dem Bauhin bekannt. *Ervum lens* L. macht auch hier, nach Mönch, eine eigene Gattung, *Lens*, aus. *Vicia sylvatica*, *sepium*, *lathyroides* und *lutea* haben den Gattungsnamen *Wiggersia* erhalten. *Crépis foetida* L. ist hier *Wibelia graveolens* zu Ehren des scharfsinnigen Dr. Wibel genannt worden. *Apargia salina* ist ein wahres *Leontodon*. *Serratula arvensis* wird

von

von den V. den Willdenowschen Cnicusarten zugezählt. Mehrere Arten *Centaurea* werden der Gattung *Cyanus* zugesellt, und *Centaurea Calci-trapa* ist unter letzterer Benennung eine eigene Gattung geworden. *Gnaphalium sylvaticum* der Floristen heißt nun nach Smith *G. rectum*. Dem Rec. ist es unglücklich, daß Linné diese gemeine Pflanze nicht gekannt haben sollte. Mit Ausschluss des *Senecio vulgaris* sind die übrigen teutschen Arten dieser Gattung unter dem Gattungsnamen *Jacobaea* nach Mönch aufgezählt. Rec. ist mit dieser Anordnung nicht einverstanden, weil er sich überzeugt hält, daß diese Pflanzen als Gattung nur durch den anwesenden Stral und den davon abhängenden Veränderungen verschieden sind, und die Erfahrung lehrt, daß dieses eine zufällige Sache ist. *Jacobaea ovata* dürfte wohl die Linneische *Senecio nemorensis* seyn. Die *Jacobaea Doria* der Verf. scheint von ihrer *Jac. sarracenicæ* nicht verschieden; wenigstens ist die erstere Pflanze kaum die Linneische *Senecio Doria*, worüber wohl die Jacquini'sche Abbildung Auskunft geben könnte. Die 20ste Classe ist ganz nach Linné geordnet; nur *Arum maculatum* steht in der 21. Classe. Es ist noch zu untersuchen, ob *Carex paradoxa* Willd. und *diandra* Schrank einerlei Pflanzen sind.

Schkuhr macht zweierlei Arten daraus. *Carex ovalis* Good. und *C leporina* L. sollen 2 verschiedene Pflanzen seyn! Rec. wird sich dieses nie weifs machen lassen, und erinnert an die Aefserung, die er bei *Gnaphalium rectum* gegeben hat. War denn die *Carex echinata* nicht gut genug benannt; warum mufs man denn überall dem Engländer nachschreiben? *Betula* und *Alnus* sind mit Recht als Gattungen getrennt: so auch *Fagus sylvatica* und *Fagus Castanea*. Die *Spinacea oleracea* L. wird in 2 Arten, *spinosa* und *inermis*, abgetheilt.

Uebrigens ist auch dieser Band sehr schätzenswerth, und enthält gute Bemerkungen, und zum Theil seltene Arten: z. B. *Hypericum elodes* und *pulchrum*, *Carex leptostachys*, *Achillaea nobilis*. Dieser letztern wird wegen eines sehr starken Camphorgeruchs der Vorzug zum officinellen Gebrauch für dem gemeinen *Millefolium* gegeben.

Zweite Abtheilung: Cryptogamie. Abtheilungen in unächte und wahre Farrenkräuter, in Moose, Lebermoose, Algen, Flechten und Schwämme. *Equisetum eburneum* dient, wie *arvense*, zur Scheurung des zinnernen Geschirres. Das zweifelhafte *Equisetum pratense* Ehrh. hätte doch wahrlich einer Aufsuchung im blühenden Zustande verdient, um nicht so viele

viele

viele Fragen übrig zu lassen. Der Blumenstaub? von *Lycopodium* soll den sogenannten Schwefelregen veranlassen, Rec. glaubt, daß solches mehr den Nadelwäldern zuzuschreiben sei. Die Farrenkräuter sind meistens nach Roth abgehandelt und benannt. *Athyrium Halleri* ist eine zweifelhafte Pflanze. *Polystichum Phegopteris* u. *P. Dryopteris* stehen mit Unrecht unter dieser Gattung, da die Kapseln keine Hülle haben. Es sind wahre *Polypodia*. *Polypodium montanum* Vogel. führt jetzt allgemein im Gegensatz von *P. mont. Allioni* den Ehrhartischen Namen *Oreopteris*. Die Zahl der aufgeführten Laubmoose und Schwämme ist ziemlich beträchtlich; überall sind die neuesten Synonyme mit angeführt, und da die specifischen Charactere ziemlich vollständig angegeben sind, so dürfte dieser Band insbesondere denen zu empfehlen seyn, welchen die lat. Sprache nicht geläufig ist. Der *Nostoch* ist hier zu einer *Ulva* geworden. Bei den Flechten sind die Hofmannischen Gattungen meistens beibehalten, aber viele Arten sind wieder reducirt, und höchstens als Abarten angegeben worden. Der Anhang enthält beträchtliche Nachträge von neu aufgefundenen Pflanzen und neuen Wohnörtern der bereits aufgeführten Arten. Möchten doch die Verf. die sich durch dieses Buch als genaue Botaniker gezeigt haben, nun,
nach

nach Beendigung desselben, ihre botanische Laufbahn noch ferner fortsetzen, und uns ihre künftigen Entdeckungen nicht versagen!

II. Botanische Notizen.

Salzburg. Auch Flora hat unserm allgeliebten Ferdinand gehuldigt. Als Se. Kurfürstliche Durchlaucht bei Ihrer neulichen Rückreise von Wien hieher durch Lungau und Pongau passirten, wurden an mehreren Orten Triumphbögen errichtet, die Straßen mit Blättern und Blumen bestreut, und Höchstdenselben von festlichgekleideten Mädchen und Knaben Früchte und Blumenkränze überreicht. Unter diesen Bewillkommungsscenen und Freudenbezeugungen zeichnete sich aber vorzüglich das Fest aus, welches in Golling vor sich gieng, und von dem dortigen Pfiengerichts-Beamten, Hrn. Joh. Baptist v. Mayrn, einem Verehrer und Priester der Göttin Flora, veranstaltet wurde. Auf seine Anordnung ward durch den ganzen Marktflecken eine Allee von Bäumen gepflanzt, zwischen denselben grüne Gehänge angebracht, und vom Anfange und Ende dieser Allee ein Triumphbogen errichtet, an welchem Kränze von verschiedenen Blumen angebracht waren. Neben diesen belaubten und beblühten Bögen standen Männer und Weiber aus
allen

nach Beendigung desselben, ihre botanische Laufbahn noch ferner fortsetzen, und uns ihre künftigen Entdeckungen nicht versagen!

II. Botanische Notizen.

Salzburg. Auch Flora hat unserm allgeliebten Ferdinand gehuldigt. Als Se. Kurfürstliche Durchlaucht bei Ihrer neulichen Rückreise von Wien hieher durch Lungau und Pongau pafsirten, wurden an mehreren Orten Triumphbögen errichtet, die Straßen mit Blättern und Blumen bestreut, und Höchstdenselben von festlichgekleideten Mädchen und Knaben Früchte und Blumenkränze überreicht. Unter diesen Bewillkommungsscenen und Freudenbezeugungen zeichnete sich aber vorzüglich das Fest aus, welches in Golling vor sich gieng, und von dem dortigen Pfiiggerichts-Beamten, Hrn. Joh. Baptist v. Mayrn, einem Verehrer und Priester der Göttin Flora, veranstaltet wurde. Auf seine Anordnung ward durch den ganzen Marktflecken eine Allee von Bäumen gepflanzt, zwischen denselben grüne Gehänge angebracht, und vom Anfange und Ende dieser Allee ein Triumphbogen errichtet, an welchem Kränze von verschiedenen Blumen angebracht waren. Neben diesen belaubten und beblühten Bögen standen Männer und Weiber aus
allen

allen Gegenden und Thälern des Gerichtsbezirks Golling in ihren verschiedenen Nationalkleidungen und zwischen den Bäumen auf Fußgestellen festlich gekleidete Mädchen und Knaben, von welchen letztern einer Sr. Kurfürstl. Durchlaucht einen Blumenstraufs von seltenen und schönen Alpenpflanzen überreichte, worunter sich z. B. *Rhododendron hirsutum*, *Antirrhinum alpinum*, *Achillea Glavennae*, *Filago Leontopodium*, *Satyrium nigrum*, und *Orchis odoratissima* etc. befanden. Se. Kurfürstl. Durchlaucht erkundigten sich um die Provinzial-Benennungen dieser Pflanzen, nahmen mit Wohlgefallen den Thyrsus zu sich in den Wagen, und brachten ihn nach Salzburg.

Paris. Von dem angekündigten botanischen Werk: *le Jardin de Malmaison*, ist das erste Heft fertig. Hr. Ventenat ist der Herausgeber, und Hr. Redouté besorgt die Kupfertafeln. Sehr umständlich ist die *Mespilus Japonica* beschrieben. Dieser Baum wird sehr hoch, bleibt immer grün, und hat einen dem *Crataegus Oxyacantha* ähnlichen Geruch. Er wächst wild in China und Japan. Ferner *Calendula flaccida*, vom Vorgebirge der guten Hoffnung, ein schönes Bäumchen. *Mimosa pubescens*, aus Neuholland. *Anamenia coriacea*,
eben-

ebenfalls vom Cap. *Styphelia Gnidium*, ein immer grünes Bäumchen von Botanibay, welches sich sehr leicht durch Stecklinge vermehrt. *Magnolia discolor*, vom Hrn. Thunberg, auf der Insel Nippon entdeckt. Wegen der Schönheit der Blüthe pflanzen es die Chineser in ihre Gärten.

Regensburg. Schon im vorigen Jahre machte Hr. Graf v. Sternberg die Mitglieder der botan. Gesellschaft auf die verschiedenen hier wildwachsenden Arten der Gattung *Thesium* aufmerksam, und legte einige Exemplare von *Thesium bavaricum* Schrankii vor, welches von *T. linophyllum* gewiß verschieden, und auswärts wenig bekannt sei. Ich sammelte im verfloßenen Sommer alle Arten der hiesigen Gegend, und da ich eben im Begriff war, die Verschiedenheiten anzugeben, und der botanischen Gesellschaft vorzulegen, fand ich in dem botanischen Bilderbuche vom Hrn. Dreves und Hayne diese Arten berichtet, und durch gute Abbildungen kenntlich gemacht. Von den hier vorgestellten, und als neue Arten aufgeführten, findet sich das *Thesium ebracteatum* in hiesiger Gegend in Weinbergen, und unterscheidet sich von *Thesium alpinum* durch einen aufrechten Stengel, durch zerstreut stehenden Blättern, die stumpf und hohl sind; durch die Blüthentraube, welche an der Spitze unfrucht-

fruchtbar ist; durch die gestielten Blüten, denen das Stützblättchen fehlt, durch den an dem Blattstiele sitzenden kleinen Blütenstielen, durch den präsentirterförmigen Kelch, dessen Einschnitte ganz, und an der Basis nicht gezahnt sind, durch eine zugerundete Samenkapsel. Von *Th. linophillum* ist es verschieden: 1) durch die an der Spitze unfruchtbare Traube; 2) durch abgesonderte, mit keinen Stützblättchen versehenen Blüten; 3) durch die kleinen an den Blättern sitzenden Blütenstielen; 4) durch die ungetheilten Kelcheinschnitte; 5) durch den Griffel, der beständig länger ist, als die Staubgefäße. Ich lege diese Verschiedenheiten den Botanikern aus der Ursache vor, weil ich glaube, daß dieses *Thesium ebracteatum* in mehreren Gegenden wachsen könnte, und das oben besagte Werk wohl nicht in Aller Händen ist.

Prof. Duval.

Regensburg. Die botan. Gesellschaft hat endlich jenes Packet mit Pflanzen, welches die Herren Dr. Klein und Rottler von Tranquebar an dieselbe abgeschickt haben, erhalten. Dieses Paquet war ein ganzes Jahr unterwegs, und hatte deswegen auch, theils von Würmern, theils, wie es scheint, von Feuchtigkeit etwas gelitten; dem ungeachtet hat die Sammlung der Gesellschaft dadurch einen bedeut-

deutenden Zuwachs erhalten; denn die Zahl derselben beträgt nicht nur über Hundert, sondern es sind auch schätzbare Arten darunter, die zum Theil recht gut erhalten sind. Besonders zeichnen sich die Grasarten sehr aus, die auch den beträchtlichsten Theil ausmachen, am besten eingelegt sind, und von den Gattungen Scirpus und Cyperus, nebst einigen Polypodien und Lycopodien, die schönsten Arten enthalten.

Durch die Herren v. Braune und Hechenberger aus Salzburg sind der Gesellschaft nicht nur beträchtliche frische Sämereien, sondern auch an 70 Arten frische Alpengewächse für den botanischen Garten zugeschickt worden, wofür denselben durch ein eigenhändiges Schreiben des Hrn. Präses im Namen der Gesellschaft die innigste Dankbezeugung erwiesen wurde.

Nicht weniger haben auch die hiesigen Mitglieder der Gesellschaft, so viel es vor dem Eintritte des Schneewetters möglich war, die Pflanzen der hiesigen Gegend für den botan. Garten gesammelt, und eine Anzahl von 100 Arten zusammengebracht, die gewifs durch den ausgezeichneten Eifer der Mitglieder im kommenden Frühjahr noch sehr vermehrt werden wird.

III. Vermischte Nachrichten.

Antwortschreiben an Hrn. Dr. Hoppe auf dessen Berichtigung in Nro. 20. der Bot. Zeitung.

Herr Doctor!

Den im Münchner Tageblatte befindlichen, von Ihnen in Nro. 20. der Botanischen Zeitung berücksichtigten, Aufsatz von der Gefährlich- und Giftigkeit des *Conium maculatum* würde ich Ihnen selbst zugeschickt haben, um ihn abdrucken zu lassen, wenn man mir nicht gesagt hätte, nur Mitglieder der Bot. Gesellschaft könnten zur Bot. Zeit. Beiträge liefern. 1. Wäre er in der Bot. Zeitung abgedruckt worden, dann könnten die Leser derselben, welche das Tagblatt nicht zu Handen haben, „über dessen Werth oder Unwerth (wie Sie zu sagen belieben) urtheilen“ was Sie „nicht wollen.“ Sie bemerken richtig, daß zu demselben Ihre Aeußerung Veranlassung gegeben habe: „Es ist mehr als wahrscheinlich, daß die zufälligen Vergiftungen, die man unbedingt dem eigentlichen Schierling (*Con. mac.*) zuschreibt, demselben nie können beygemessen werden. Geschah die Vergiftung mittels eines Krautes, welches anstatt Petersilie genommen wurde; so fällt die Schuld auf die Gleisse (*Aethusa cynapium*). War es eine Wurzel, die dieses Unglück verursachte; so ist die *Cicuta virosa* allemal im größten Verdachte etc.“

Allerdings fiel mir diese Aeußerung auf, so, daß ich sagte: Aber das *Con. mac.* ist gar so unschuldig nicht, wofür es in der Bot. Zeit, erklärt wird, man sollte diese Pflanze doch nicht gar so auffallend für unschädlich erklären. Das soll ich „mit bedeutender Miene“ gesagt haben. 2. Sie erlauben, zu bemerken, daß ich glaube, eine solche Rüge nicht verdient zu haben. 3.

Sie fodern jeden Leser auf, zu entscheiden, ob Sie wohl das *Con. mac.* für unschädlich erklärt haben. Ich mußte nothwendig auf diesen Gedanken kommen, weil Sie ja doch bestimmt behaupteten, daß die dem *Con. mac.*

mac. unbedingt zugeschriebenen zufälligen Vergiftungen dem Con. mac. niemals können zugeschrieben werden. 4. Nie? dachte ich; also ist es für nie schädlich, oder für unschädlich erklärt?? Ich mag Ihre Worte noch so oft überdenken; so sagen sie allemal bestimmt: dem Con. mac. kann man nie die ihm zugeschriebenen zufälligen Vergiftungen beimefßen, oder es ist nie giftig, oder es ist unschädlich. Sie sagen selbst, es könne seyn, daß Ihr Ausdruck etwas undeutlich sey. Durch Ihre Erklärung, daß Sie das Con. mac. mit andern getrockneten Giftpflanzen herausgeben werden, ist er nicht mehr undeutlich. Denn damit sagen Sie bestimmt und deutlich, es sei wirklich ein schädliches Giftgewächs. Und so haben Sie allen Mißverstand Ihrer ersteren Aeußerung für die Zukunft unmöglich gemacht. Hätte ich die letzte bestimmte Aeußerung statt der mir auffallenden gelesen: so würde ich wohl die Giftigkeit des Con. mac. wider Sie nicht behauptet und historisch nachgewiesen haben. — — — 5.

Ihnen „scheint“ es, als ob ich selbst einsehe, „daß Vergiftungen durch das Con. mac. zu den größten Seltenheiten (?) gehören, da ich, um doch davon ein (?) Beispiel zu geben, genöthiget gewesen sei, ein solches aus dem 16ten Jahrhundert aufzusuchen, welches Matthiolus erzählt hat.“ Wir wären also über die Giftigkeit des Con. mac. einverstanden. Aber in Betreff des Grades derselben wären wir es noch nicht. 6. Sie sagen, ich habe nur ein Beispiel angeführt, und dieses dazu aus dem 16ten Jahrhundert. Wäre das richtig, und könnte ich nicht mit mehreren aufkommen, so gestände ich gerne zu, daß das Con. mac. noch nicht oft geschadet habe. (Daß die *Cicuta virosa* öfter schadete, wie auch die *Aethusa Cynapium*, ist ungezweifelt wahr.) Aber ich habe ja doch mehr, als ein Beispiel *) angeführt.

*) Der Arzt Matthiolus, welcher das Con. mac. gekannt hat, wie man ihm zutrauen kann, fand einen andern Standort, als Sie angeben. Sie sagen: es

führt. Mitten in der Nacht erwachten Matthiolus Patienten, hatten allen Verstand verloren, liefen im ganzen Hause hin und her, ohne Licht, und waren ganz toll und rasend. Sie stießen daher den Kopf, hauptsächlich aber das Gesicht und die Augen so sehr an die Wände, daß sie von der Geschwulst, besonders in den Augenliedern, und von dem unterlaufenem Geblüte, ganz abscheulich aus- sahen. Matthiolus kam, sobald er gerufen worden war, und sich nach der Ursache erkundigt hatte, sogleich auf die Ursache dieses Uebels. Er gieng in den Weinberg, und fand in der That die Wurzeln des Schierlings, welche schon anfiengen Blätter hervorzutreiben. Er gieng zu seinen Patienten zurück, und hatte das Glück, ihnen durch die gehörigen Mittel ihre verlorne Gesundheit in kurzer Zeit wieder zu verschaffen. Diese Geschichte erzählt Gmelin nach, dessen allgemeine Geschichte der Pflanzengifte (Nürnberg, 1777. S. 252 — 255.) zur Genüge uns rühmlichst bekannt ist, so wie auch mit Recht derselben Abhandlung von den giftigen Gewächsen, welche in Schwaben wild wachsen (Ulm, 1775. S. 181.). Aber nur von diesem einen Beispiele, und nicht auch von den übrigen, machen Sie eine Meldung. 7.

wächst meist an abgelegenen schmutzigen Orten, in ruderatis, besonders an zerfallenen Schlössern. Sie sagen freilich meistens. Aber man findet es doch auch sonst häufig. Matthiolus fand es im Weinberge des italiänischen Weingärtners, den er mit dem Weibe in die Cur bekam, weil sie die vom Winzer ausgegrabene und zu Hause gekochte Wurzel gegessen hatten. In dem Buche: Gemeine giftige Pflanzen zum Unterrichte des Landvolks, vorzüglich der Schuljugend (Prag, 1794.) heist es vom *Conmaculatum*: Es wächst in feuchten Orten, an Wegen, Gräben und Zäunen, in Gartenländern, hie und da auch in gebauten Feldern und Krautgärten. Der rothgefleckte Schierling wird absichtlich zu arzneilichem Gebrauche auch im Garten gezogen, wo er also wohl unter den Petersil und Pastinakwurzeln aus Versehen genommen werden kann.

Im 23ten Stücke des Reichsanzeigers vom Jahre 1796 wird von einem Pfarrer folgende Begebenheit erzählt: Im April 1787 kochte des Jägers Frau in W * * g, unweit A * * n, Pastinakwurzeln, 8, die über Winter in die Erde gesteckt, und nun erst ausgegraben worden waren. Niemand, als sie selbst, und ihr Mann, aßen davon. Beide wurden bald nach dem Genuße dieses ihnen immer sehr angenehmen Gerichts sehr schwindelicht. Der Mann verlor den Gebrauch seiner Vernunft, war aber stille und schwach. Die Frau hingegen rasete, wie sie denn im gesunden Zustande heftigen Temperaments war. Der sogleich herbeigeholte Arzt gab beiden vorerst, wegen Entfernung der Apoptheke, zerlassene ungesalzene Butter, darauf ein Brechmittel, u. s. w. So kamen sie allmählig nach ein Paar Tagen zu rechte.

Sagen Sie dazu: „Ich weiß nur zu gut, daß viele Leute, die sich das Ansehen geben, als ob sie den Schierling kennen, denselben nicht kennen“; so will ich die Möglichkeit nicht läugnen, daß der Pfarrer für das Conium eine andere Schierlingsart angesehen haben könne. Vom Arzte läßt sich aber doch vermuthen, 9, er habe es gut gekannt. Mich kann erwähnte Aeußerung nicht angehen, denn ich kenne das Conium maculatum nur zu gut. Mir gab es Hr. Regierungsrath, Joh. Bapt. v. Mayr, als er noch Pfleger zu Golling war, zum warnenden Giftpflanzenunterrichte für die Jugend. Da ich ihm aber sein Exemplar zurückgab, schickte mir Hr. Hofkammersekretär Franz Anton v. Braune unter andern gratis auch das Conium maculatum, weil ich noch kein Exemplar mir gehörig eingelegt hatte, als ich das Mayrsche zurückstellte. Seitdem zeigte mir Hr. Leop. Michl, Pfarrers-Cooperator zu Otting, das Conium bei dem Pfarrhof daselbst. Ich sah es nicht nur sehr häufig an Hecken, Zäunen, Wegen, Gräben; sondern auch oft in Gartenfeldern 10.

Auch sagte ich ja vom Hrn. Prof. Hoffmann zu Göttingen, dessen Zeugniß doch nicht hätte verschwiegen werden sollen. In den Beispielen von allerlei

Un-

Unglücksfällen zur Belehrung und Warnung für alle Menschen, besonders für die Jugend. (Wien 1800) ist der Anhang über Giftpflanzen von ihm 11. Er sagt Seite 155: „Einige neuere Schriftsteller halten die Wurzel bei weitem nicht für so gefährlich, (sie glauben, daß sie durch Kultur ganz unschädlich werden könne *) als das Kraut und die Saamen, welche, vorzüglich frisch, bald schneller, bald langsamer, Schwindel und Betäubung (wie der Verf. gegenwärtigen Aufsatzes an sich selbst bei Untersuchung der Pflanze verspürt hat) Schlagsucht, Erbrechen, Blindheit, Zuckungen und heftige Krämpfe verursachen; doch würde Jedem zu rathen seyn, sich vor der Wurzel in Acht zu nehmen.“ In dem erwähnten Buche: Gemeine giftige Pflanzen etc. heisst es S. 12: Diese Pflanze ist ganz und in allen ihren Theilen giftig; am meisten aber ist es die Wurzel, von der die Erfahrung gelehrt hat, daß sie Schwindel, Berausung, Fühllosigkeit, Lähmung, Wahnsinn und die Wuth verursacht habe, welche Zufälle sich entweder durch den Tod endigten, oder im bessern Falle, ein schmerzhaftes Zittern oder eine anhaltende Verwirrung der Einbildungskraft nach sich liefsen, wie es Beispiele derjenigen bestätigt haben, die aus Versehen diese Wurzel mit andern Speisen gekocht genossen haben. — Die Wurzel ist am gefährlichsten, sagt Hofmann S. 153.

Eine andere Geschichte theilte dem Hrn. Prof. Hofmann ein noch lebender Praktiker mit. Jemand hatte nämlich aus Versehen die Blätter des Con. mac. unter grünem Kraute gegessen, und bekam darauf heftige Zufälle, die weder Brechmitteln, noch andern Arzneien weichen wollten, aber (was besonders merkwürdig, und bei ähnlichen Vorfällen zu versuchen ist) durch einige Tassen sehr starken Kaffee's völlig gehoben wurden.

*) Eine Parenthese von Hofmann. Wenn ich also sagte, Sie hätten das Con. für unschädlich erklärt, so dachte ich nicht nur an Sie, sondern auch an andere, neuere Schriftsteller, die dafürhalten, das Conium könne ganz unschädlich werden.

Herr v. Braune sagt in seiner Salzburgischen Flora III. Band. S. 349: Diese Pflanze gehört unter die scharfen, betäubenden Giftgewächse *). Zittern, Auszehrung, eine blaſſe, oder ſchwarzblaue Farbe, Lähmung, Blindheit, Schwindel, Wahnsinn, ſtille Wuth, Krämpfungen, und dergleichen ſchreckliche Uebel, ja ſogar der Tod ſind Folgen ihres Genuſſes.

Aber nicht für Menſchen allein, ſondern auch für das Vieh iſt das Conium eins der ärgſten Gifte. Kühe und Schafe laſſen es unberührt. Für Schweine, Hunde, Hühner und Gänſe iſt es ein tödliches Gift. Die Pferde werden davon, nach Houttuyns Zeugniß, ſchwindlich und taumelnd. Das ſtehende Waſſer, woran oder worinn es wächst, kann durch die Wurzel vergiftet, und manchmal die Urſache eines unerklärbaren Viehſterbens werden. 12.

Ich habe alſo doch wohl nicht ein Beiſpiel aus dem 16ten Jahrhundert angeführt, ſondern auch mehrere neue. Mich befremdet es, daß Sie nur des einen erwähnen, um ſagen zu können, es ſcheine, als ob ich es ſelbſt einſehe, daß Vergiftungen durch das Con. mac. zu den größten Seltenheiten (?) gehören. 13.

Sie ſagen: „wenn es heißt, dieſer oder jener iſt durch Schierling vergiftet worden; ſo war es gewöhnlich nicht das Con. mac., denn dieſe Pflanze wächst nicht unter der Petersilie **), wie Aethusa cynapium, kann alſo nicht leicht,“ (alſo doch wohl, wenn gleich ſelten?) „anſtatt Petersilie an die Suppen gebracht werden. 14. Sodann iſt ihre Wurzel nicht ſo ſaftig, nicht ſo täuſchend ähnlich den eßbaren Wurzeln“ — (aber doch auch nicht unähnlich, doch wohl einigermaßen ähnlich, und darum doch
ver-

*) Halle's deutsche Giftpflanzen S. 87. Tab. 12. Gmelin S. 181. Nro. 50. S. 252. Nro. 5.

***) Aber ſie wächst doch in Gärten, wird ja vielfältig eigens angebauet, oder der Wind trägt ihren Saamen dahin. Folglich kann ſie von Unkundigen mitgenommen und in die Speiſe gebracht werden, wenn ſie gleich nur in einer Garten - Ecke ſtehet.

verführerisch?) „und auch nicht so süß von Geschmack, als die Wurzel der *Cicuta virosa*.“ — Sei sie auch nicht so süß, wie die Wurzel der *Cicuta*; so ist sie doch so gewiß verführerisch, als die *Cicuta*-Wurzel; denn die Wurzel des *Coniums* hat dem Gebrauche nach viele Aehnlichkeit mit den eßbaren Pastinakwurzeln. (Vergl. Braune S. 348.) Eben jene Aehnlichkeit dieser so schädlichen Wurzel mit andern angebauten genießbaren, besonders der Petersilie- und Pastinakwurzel, unter denen sie öfters angetroffen zu werden pflegt, hat zu Unglücksfällen Gelegenheit gegeben. Darum muß man immer darauf aufmerksam seyn, damit man sie nicht mit den unschädlichen verwechsle. (Vergleiche gemeine giftige Pflanzen etc. S. 12.) Die *Coniums*-Wurzel hat nicht nur mit der Pastinakwurzel (*Pastinaca sativa* *), die größte Aehnlichkeit, sondern auch mit der Haferwurzel oder dem Wiesenbocksbarte, *Tragopogon pratense*, mit der Skorzonere, *Scorzonera hispanica*, und mit der Cichorie, *Cichorium intybus*, sagt Hofmann a. a. O. Seite 153. Bekanntlich wird das *Tragopogon pratense* als Salat wie Spargel gespeiset. Das gilt nicht nur vom Stengel, sondern auch von den Wurzeln, wie Graf v. Mattuschka in seiner *Flora silesiaca* Nro. 544. sagte. (Vergl. Braune II. Band. S. 393.) Bekanntlich wird die mit Zucker überzogene Cichorie-Wurzel als Confect gespeiset, und der ausgepresste Saft, mit Zucker vermischt, giebt einen gelinde abführenden Syrup. Die Wurzel, ehe sie holzig wird, getrocknet und gerieben, kann statt des Brodes gebraucht werden.

*

Ge-

*) Pastinakwurzeln von Schierlingswurzeln zu unterscheiden, ist kaum möglich, ohne Beihilfe der Blätter. So groß ist die Aehnlichkeit zwischen beiden. Wie leicht ist da also ein Unglück möglich!! Der Geschmack der Schierlingswurzel ist noch süßser, als selbst der an der Pastinakwurzel, mit einiger Schärfe hintennach. Man muß also mit Kennzeichen bekannt machen, welche den Unwissenden belehren, daß er sich und andere nicht gefährde!!

Beil. zu Nro. 23. der botan. Zeit.

Gelinde geröstet und gedörret läst sich ein dem Kaffee ähnliches Getränke daraus bereiten. — Wenn nun aus Versehen unter Cichorienwurzeln Conienwurzeln genommen werden, so schadet sie sehr. Was die Tragopogonwurzel Skorzonere - und Cichorienwurzel betrifft, um sie von den Conienwurzeln zu unterscheiden, so sehe man auf die Farbe der Blumen und Wurzeln.

Diese Gegenerinnerungen sachkundiger Männer stehen Ihrer Bemerkung, das die Coniumswurzel 15. ihres widerlichen Geruchs und widrigen Geschmacks wegen gar nicht zum Genuss geeignet sei, sondern vielmehr Jedermann zurückscheuche (?), gegenüber. Ich selber habe die Wurzel des Conium mac. nicht untersucht, kann also nicht wissen, ob sie wirklich einen so widerlichen Geruch und Geschmack habe, das sie Jedermann zurückscheuche. Das sie das letztere nicht thun, wenigstens nicht immer, erhellet zum Theile aus den angeführten traurigen Beispielen, das die Wurzel genossen wurde. Man weiß auch Beispiele, das sowohl der Saft, als auch der Same, das Kraut und die Wurzeln in einer beträchtlichen Dosis ohne Schaden genossen wurden. (Vergl. Braune III. Band. S. 349.) Also solche Menschen wurden wohl nicht zurückgescheuchet. Indes beweiset der so eben erwähnte Umstand nicht die Unschädlichkeit des Conium. Haben Thiere, z. B. Ziegen, Schweine, in ihrem Magen etwas, das die Giftigkeit des Giftes ihnen unschädlich macht; so können solche Menschen (Ausnahme von der Regel) auch etwas dem Gifte Widerstehendes in sich haben, wäre es auch nichts Ungewöhnlicheres, als Erbrechen, oder schnelles Laxiren. Doch, dem sei, wie ihm wolle!

Dieses hatte ich Ihnen, mein Herr Doktor, auf Ihre Berichtigung zu sagen. Ich wünschte, das Gesagte stelle Sie mit dem Aufsätze zufrieden, dem Sie in keiner andern Hinsicht Gerechtigkeit widerfahren ließen, als, er verdiene von der Seite, das er die Kenntniß der Giftpflanzen empfiehlt, Beherzigung. 16. Ich muß den Wunsch wieder-

wiederholen: Möchte doch das Landvolk (besonders durch die in Baiern und Salzburg immer mehr in Aufnahme kommenden Sonn- und Feiertagsschulen für Erwachsene) auf solche schädliche Pflanzen aufmerksam werden!! Es wäre überhaupt zu wünschen, daß schon die unvorsichtigen naschhaften Kinder mit mehreren Giftgewächsen bekannt gemacht würden. Die Nothwendigkeit eines warnenden Giftpflanzenunterrichtes in den Schulen zeigte ich in der Salzburger Polizeifama Nro. 60. 1803. Einige (aber höchst wenige!!!) Schullehrer ertheilen ihm auch bereits. Möchten ihrer bald mehr, bald recht viele seyn! Dann wird man nicht mehr von so vielen Unglücksfällen hören, woran die Unwissenheit Schuld ist!! —

Kasp. J. Stephan,

Pfarrers Coadjutor im Salz. Markte Wagging.

Anmerkungen von Hoppe.

1. Diese Sage wird durch den in Nro. 1. 1802. der Botan. Zeit. befindlichen Plan derselben widerlegt.
2. Ich wiederhole es noch einmal, daß das *Conium maculatum* niemals in der Bot. Zeit. für unschädlich erklärt worden ist.
3. Die bedeutende Miene liegt in den großen Buchstaben und in den doppelten signis exclamandi.
4. Hr. St. läßt hier das von mir beigesezte Bedingungswort, höchst wahrscheinlich, absichtlich weg.
5. Ich habe es zugegeben, daß mein Ausdruck etwas undeutlich seyn könne; aber damit habe ich die Unschädlichkeit des *Conium* keinesweges behauptet.
6. Ich habe mich nie über den Grad der Giftigkeit geäußert.
7. Daß es solche Beispiele geben könne habe ich nie geläugnet.

s. Wozu

8. Wozu denn hier eine Geschichte von Pastinakwurzeln?
9. Vermuthen ist keine Gewisheit, und viele Aerzte sind keine Botaniker. Hr. St. hat irgendwo ein Verzeichniß der Salzburger Botaniker gegeben, worunter kein einziger Arzt befindlich ist.
10. Freund Michl hat Ihnen also das Conium bei seinem Pfarrhofs gezeigt, und dadurch den von mir gegebenen Standort „in ruderatis“ bestätigt. Recht sehr hätte ich gewünscht, daß Sie auch bei Angabe des Standortes im Gartenlande einen so zuverlässigen Zeugen angeführt hätten.
11. Wenn auch Hr. Prof. Hoffmann in Göttingen einen Aufsatz über Giftpflanzen geschrieben, und in Wien hat drucken lassen, woran ich jedoch zweifele, so kann auch er zuweilen durch die Erzählung anderer, die den Schierling nicht kannten, hintergangen worden seyn.
12. Viele vergebliche Worte, um die Schädlichkeit des Schierlings zu beweisen, die Niemand bezweifelt.
13. Denken Sie, es sei eine alltägliche Sache, ich habe nichts dagegen einzuwenden.
14. Eine völlig unmögliche Vergiftung durch Conium habe ich nie behauptet.
15. Ich redete nicht blos von der Wurzel des Schierlings, sondern von der ganzen Pflanze, dessen widerlichen Geruch und Geschmack Ihnen ihr Matthiolus bezeugen wird.
16. Abgerechnet, daß in dem im Münchner Tagsblatte abgedruckten Aufsätze die Kenntniß der Giftpflanzen empfohlen wird, hat derselbe durchaus keinen Werth, indem darin die Gefährlichkeit und Schädlichkeit des Schierlings gegen mich behauptet wird, an welcher ich niemals gezweifelt habe.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung](#)

Jahr/Year: 1803

Band/Volume: [2_AS](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Recensionen, Botanische Notizen usw. 353-372](#)